

Katholische Jugend(verbands)arbeit – ein Bildungsort mit Möglichkeiten

Judith Könemann

1. Kirchliche Jugendarbeit und ihre Charakteristika

Katholische Jugendverbandsarbeit, angesiedelt zwischen Familie und Schule bzw. Ausbildung oder Studium, stellt seit jeher einen kirchlich organisierten Ort dar, an dem sich junge Menschen weitgehend selbstorganisiert und mittels partizipativer Strukturen erproben können, an dem sie auf ihre je eigene Weise sich selbst, Welt und Wirklichkeit erschließen und sich nicht zuletzt mit Fragen des Glaubens und ihrer Haltung zum (christlichen) Glauben und zur Kirche auseinandersetzen. Kirchliche Jugendarbeit in ihren unterschiedlichen Organisationsstrukturen ist damit wesentlicher Ort der sekundären (religiösen) Sozialisation und Bildung.

Die meisten katholischen Jugendverbände in Deutschland sind seit 1947 im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) organisiert. Die mehr als 660.000 Mitglieder, die durch den BDKJ vertreten werden, machen deutlich, dass die Jugendverbände bei allen Abschmelzungsprozessen der vergangenen Jahre und Jahrzehnte nach wie vor ein wesentlicher Bestandteil der katholischen Kirche und ihrer Jugendarbeit sind. Im kirchlichen Verständnis ist Jugendarbeit ein Dienst an der jungen Generation¹, und die Kirche verbindet mit ihrer Jugendarbeit das Interesse, jungen Menschen den (christlichen) Glauben nahezubringen und die christliche Tradition weiterzugeben. Die Jugendverbände betonen ihrerseits – so in ihrem Leitbild „Theologie der Ver-

bände“ aus dem Jahr 2015 – ihren Auftrag an der Sendung der Kirche, ihr Selbstverständnis als Kirche und ihr Verständnis davon, Zeichen und Werkzeug für das Reich Gottes zu sein, insofern in dem, was sie und wie sie etwas tun, das Reich Gottes aufscheint. Spiritualität wird dabei nicht ausgelagert, sondern die Kinder und Jugendlichen werden ermutigt, ihren Glauben auf die Art und Weise auszudrücken, wie es für sie stimmig ist.²

Welche Bedeutung gerade die katholische Jugendverbandsarbeit für die Tradierung des Glaubens hat, wird nicht zuletzt darin deutlich, dass die Mitarbeit in einem Jugendverband neben der religiösen Praxis der Eltern das zweite wesentliche Moment für die Wahrscheinlichkeit einer aktiven religiösen Praxis auch im Erwachsenenalter ist. Allein schon in dieser Hinsicht ist die Bedeutung kirchlicher Jugendverbandsarbeit nicht hoch genug einzuschätzen.

Kennzeichen katholischer Jugendverbandsarbeit ist es, dass sie ein Ort ist, an dem Kinder und Jugendliche zusammenkommen, um ihre Themen zu besprechen, ihren Glauben zu leben und zu tun, was ihnen wichtig ist.³ Prägende Prinzipien dabei sind Glaube, Lebensweltbezug, Partizipation, Selbstorganisation, Demokratie, Freiwilligkeit und Ehrenamtlichkeit.⁴ Entscheidende Bedeutung kommt dabei der „peer group“ als der Gruppe Gleichaltriger zu, die zu dem eigentlichen Ort der Auseinandersetzung um Themen, Fragen und Haltungen wird und in der über Glaube gesprochen, gerungen und Glaube gelebt wird. Damit wird der peer group in ihrer Bedeutung für die Sozialisation junger Menschen hohe Rechnung getragen. Im Synodenbeschluss zur kirchlichen Jugendarbeit⁵ wird die „Gruppe“ selbst zum „locus theologicus“, nicht nur, weil der Mensch wesentliche Grunderfahrungen seines Daseins in Gruppen macht und christlicher Glaube in seinem Selbstverständnis an Gemeinschaft gebunden ist, sondern vor allem, weil

die Gruppe selbst als Gruppe der Ort ist, in dem Erfahrungen von Beziehung gemacht werden, sie der Ort ist, an dem der Einzelne sich selbst und seine schöpferischen Fähigkeiten entfalten kann, diese im Horizont des Glaubens gedeutet werden können und „Wahrhaftigkeit, Eigenständigkeit [...], Liebe und Solidarität [...] so zur Grundlage und zu hohen Werten einer solchen Gruppe“⁶ werden. Die Gruppe wird im Synodenbeschluss auch als „reflektierte Gruppe“⁷ bezeichnet, weil ihr spezifisches Kennzeichen darin besteht, dass neben Sachthemen auch die zwischenmenschlichen Beziehungen einer Gruppe und die Gruppenprozesse der Gruppe wichtiges Instrument für den Reifungsprozess der Jugendlichen sind. So heißt es im Beschluss: „Wer solche Gruppen pädagogisch begleitet (Jugendleiter, Jugendpfarrer, erwachsene Mitarbeiter), sollte die innere Dynamik der Gruppe nicht stoppen, sondern aufmerksam beobachten, wie sich in der Gruppe selbst eine Leitungsstruktur gibt und mit den gruppeneigenen Leitern zusammenarbeitet.“⁸ Damit wird die Gruppe Ort und Medium zugleich rationaler und emotionaler Bildung, und die Rolle der Begleitenden besteht vor allem darin, die Fähigkeit zur Reflexion zu unterstützen und als überzeugendes personales Angebot zur Verfügung zu stehen.⁹

2. Kirchliche Jugendarbeit als Bildungsort

Kirchliche Jugendarbeit ist bildungstheoretisch ein Ort der non-formalen Bildung. Ein Ort, an dem – oft auch in bewusster Abgrenzung vom Lernort Schule – selbstbestimmt und freiwillig Bildungs- und Lernprozesse in enger Anbindung an die Interessen der jungen Menschen möglich sind. Das Prinzip der Freiwilligkeit und Selbstbestimmung über die Inhalte und Gehalte sowie das Prinzip der peer group kennzeichnen diese Lern- und Bildungsprozesse auch als

(selbst-)entdeckendes Lernen.¹⁰ Anders als in der Schule, in der vielfach das Lernen materialer Wissensbestände Vorrang hat, stehen hier Prozesse der sozialen, religiösen, politischen, kognitiven und emotionalen Bildung im Vordergrund und damit ein Lernen für die Persönlichkeit und ihre Entwicklung.

Auf der individuellen Ebene ermöglicht die kirchliche Jugendarbeit, dies kann im Anschluss an den Beschluss zur kirchlichen Jugendarbeit der Würzburger Synode formuliert werden, Kindern und Jugendlichen ein Lernen und Erfahren über Beziehung und Verantwortung in Beziehung, in dem sie in einer Gruppe von peers lernen, Vertrauen über das familiäre Umfeld hinaus zu entwickeln, und sich selbst in Gemeinschaft erfahren und Orientierung finden können. Zudem ermöglicht die peer group gerade im Jugendalter auch Ablösungsprozesse vom Elternhaus bzw. stellt neben die engen und vielfach intimen Erfahrungen in der Familie die Erfahrung von nahen und intimen Beziehungen unter Gleichaltrigen und Freunden. Als klassischerweise in Gruppen organisierte ist Jugendarbeit auch ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche soziale Beziehungen außerhalb der Familie aufbauen und erproben können, ein Ort, an dem eine Einübung in Konflikte stattfindet, da es keine Gruppe ohne Konflikte gibt, und an dem die Vertretung von Interessen, seien es die eigenen und/oder die von anderen, gelernt wird.

Die Lern- und Bildungsprozesse im Feld der Jugendarbeit sind vor allem stark diskursiv gestaltet und beinhalten neben den Inhalten gerade in ihrer diskursiven Anlage ein demokratisches Moment, das selbstreflexiv zugleich der Einübung demokratischer Verfahren dient. Bildungsprozesse (kirchlicher) Jugendarbeit implizieren so auch immer ein Moment demokratischer Bildung. Die klassischen Jugendverbände mit ihren spezifisch verbandlichen Struk-

turen ermöglichen nicht nur inhaltliche, sondern auch strukturelle Partizipation und bieten Jugendlichen damit auch eine Einführung in politische Verfahrensprozesse. Die über die Jugendarbeit zur Verfügung stehenden Beteiligungs- und Partizipationsstrukturen ermöglichen nicht nur Mitbestimmung und Mitgestaltung, sondern stellen auch eine Grundlage für die Bereitschaft dar, sich gesellschaftlich zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen.¹¹ Über die Ebene der Teilnahme an Gruppen kirchlicher Jugendarbeit und dort möglichen Lernprozessen hinaus stellt kirchliche Jugendarbeit, und hier insbesondere die Jugendverbandsarbeit, auf der Ebene der ehrenamtlichen Gruppenleiter(innen) mit ihren verbandlichen Strukturen einen Ort dar, an dem Kenntnisse über Verfahren politischer Prozesse und soziales Engagement erworben werden. Zudem ist sie aber auch ein Ort des Kompetenzerwerbs von Planung und Verantwortungsübernahme, von Organisations- und Leitungskompetenz und nicht zuletzt auch didaktischer Kompetenzen.

Neben diesen eher auf Prozesse der Organisations- und Leitungskompetenz und schließlich im Sinne der Demokratiebildung auf die Wahrnehmung von (gesellschaftlicher) und politischer Verantwortung angelegter Bildungsprozesse ist mit Jugendarbeit als Ort ästhetischer Bildung eine weitere Bildungsmöglichkeit des Lernorts Jugendarbeit zu benennen. Jugendarbeit, und hier insbesondere die in den letzten Jahren stark in den Fokus gerückte Ministrant(innen)arbeit, stellt ein hervorragendes Feld des ästhetisch-expressiven Ausdrucks dar, in dem Kinder und Jugendliche zum einen (z. B. über den Kirchenraum und seine Ausstattung) etwas über Kunst und Ästhetik lernen können, zum anderen aber auch etwas über ihren eigenen ästhetischen Ausdruck, über ein/ihr Bewegen im Kirchenraum und über den eigenen sprachlichen Ausdruck.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Kinder- und Jugendarbeit und damit auch kirchliche Jugendarbeit ist, wie es das Bundesministerium für Forschung und Bildung formuliert hat, „ein herausragender Ort für selbstgesteuertes, lebensnahes soziales wie politisches Lernen [...], in dem weit mehr als in der Schule Elemente des lebensweltlichen Lernens, der konkreten Verantwortungsübernahme und der Konfrontation mit Situationen, die Ernstcharakter haben, zum Tragen“¹² kommen. Zudem verbinden sich in kirchlicher Jugendarbeit die von Jürgen Baumert deutlich gemachten vier Modi der Weltbegegnung, indem an diesem Lern- und Bildungsort immer auch normative, kognitive, ästhetisch-expressive wie konstitutive Formen der Selbst-, Welt- und Wirklichkeitserschließung mit angesprochen sind.¹³

3. Jugendarbeit als Bildungsort religiösen Sozialkapitals

Mit dem Aufkommen der Vereine und Verbände in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Gründung von Jugendverbänden verband sich immer das Anliegen und das Bestreben, auch zur politischen Verantwortungsübernahme zu befähigen. War diese über viele Jahrzehnte auf eine bestimmte Form und meistens eine konkrete Partei ausgerichtet, hat sich das politische Engagement doppelt pluralisiert: zum einen dadurch, dass das Anliegen nicht mehr ausschließlich oder vornehmlich in den Verbänden zu finden ist, zum anderen deshalb, weil die politische Ausrichtung nicht mehr so eindeutig konturiert ist. Die Befähigung zur politischen Verantwortungsübernahme verbindet sich jedoch in den vergangenen Jahrzehnten mit zwei gesellschaftlichen Entwicklungen: erstens mit der zunehmenden Bedeutung der Zivilgesellschaft als dem eigentlichen Ort der diskursiven politischen Meinungsbildung, und zweitens

mit den vielfältigen Pluralisierungsprozessen, die zu der in jüngerer Zeit mit besonderer Aufmerksamkeit versehenen Frage nach dem gesellschaftlichen Zusammenhalt führen.

Bezüglich der Frage nach dem gesellschaftlichen Zusammenhalt wurde in den Sozialwissenschaften zurückgehend auf Robert Putnam¹⁴ in den vergangenen zwei Jahrzehnten der Ansatz des Sozialkapitals entwickelt. Dieser geht von der zentralen These aus, dass ein Engagement von Bürger(inne)n in freiwilligen Organisationen wie Verbänden und sozialen Netzwerken dazu beiträgt, wechselseitiges Vertrauen zwischen Menschen aufzubauen. Dieses zunächst gegenüber einem konkret Anderen ausgebildete Vertrauen kann und wird über die Zeit hinweg zu einem generalisierten Vertrauen werden, und als generalisiertes Vertrauen trägt es dazu bei, das Vertrauen in die Politik und demokratische Institutionen zu stärken. Dieses generalisierte Vertrauen oder auch soziale Kapital stellt ein wesentliches Element für den sozialen Zusammenhalt in einer Gesellschaft dar und bildet die Grundlage der (Zivil-)Gesellschaft. Schließlich wird ihm eine wichtige Rolle für die Demokratie und Demokratisierung in der politischen Dimension und der Integration in die Gesellschaft in der sozialen Dimension zugeschrieben.¹⁵

Religionsgemeinschaften und ihre Organisationen wie z.B. Verbände können nun eine wichtige Rolle als „Katalysatoren“ für soziales gesellschaftliches Kapital darstellen, insofern sie zum einen materiale Gehalte und ethische Maximen zur Verfügung stellen und zum anderen strukturelle Gelegenheiten für soziale Interaktion, auch über den Kontext der eigenen religiösen Gemeinschaft, in den Sozialraum hinaus schaffen.¹⁶ Anders formuliert werden – so die These des (religiösen) Sozialkapitals – durch religiöse Partizipation, durch bestimmte Glaubensinhalte wie z.B. eine Orientierung an Nächstenliebe oder der unhinterge-

baren Anerkennung des Anderen, also durch eine soziale und diakonische Ausrichtung auf den Anderen, Kompetenzen ausgebildet, die der Ausbildung eines generalisierten Vertrauens förderlich und damit Prozessen der politischen Willensbildung und der diskursiven Verfahren zuträglich sind, aber auch zu größerer Offenheit und Toleranz gegenüber Angehörigen anderer sozialer und religiöser Gruppen führen. Religiöses Sozialkapital stellt damit neben dem säkularen eine wichtige Ressource für den gesellschaftlichen Zusammenhalt dar. Es kann nun in zwei Richtungen auf die Zivilgesellschaft einwirken: zum einen dadurch, dass es zwischen sozialen Gruppen vermittelt, also Brücken zwischen Unterschiedlichem und Unterschiedlichen bildet (so genanntes *bridging*), zum anderen dadurch, dass es sich in die eigene soziale Gruppe wirkt und so eher die Binnenkohärenz stärkt (so genanntes *bonding*).¹⁷ Beide Formen sind notwendig, allerdings kann letztere auch zu Abschließungsprozessen nach außen führen.¹⁸

Betrachtet man nun den Zusammenhang von Religion, religiöser Haltung und sozialem Kapital empirisch, so lassen sich positive Zusammenhänge feststellen. Zunächst lässt sich rein quantitativ festhalten, dass ein Fünftel aller Freiwilligennetzwerke in Europa religiös basiert sind, und auch die Ergebnisse des Freiwilligensurvey 2014¹⁹ in Deutschland weisen die Kirchen und den religiösen Bereich mit einer Engagementquote von 7,6% an fünfter Stelle des Engagements insgesamt aus. Ferner zeigen Ergebnisse zum Zusammenhang von Religion und der Mitarbeit in sozialen Netzwerken und Verbänden einen positiven Zusammenhang zwischen der Mitarbeit in einem religiösen Freiwilligennetzwerk und der Ausbildung von sozialem Vertrauen und weitergehend mit Offenheit und Toleranz gegenüber anderen sozialen Gruppen auf. Besondere Bedeutung kommt dabei vor allem dem Engagement in Gruppen und den Kom-

munikationsprozessen oder anders formuliert der „face to face“-Begegnung zu, die auch eher zu den so genannten *bridging*-Prozessen, also zur Vermittlung zwischen sozialen Gruppen führen, und damit stärker zu einer Offenheit und Toleranz gegenüber anderen beitragen als die so genannten *bonding*-Prozesse. Anders herum formuliert: Eine reine passive Mitgliedschaft in der Kirche führt noch nicht unbedingt zur Ausbildung sozialen Vertrauens und dementsprechend zu *bridging*. Die Relevanz der Kirchenbindung schafft jedoch die religiös-organisatorischen Gelegenheitsstrukturen und stellt über ihre Inhalte und ethischen Maximen ein starkes Motivationsreservoir für Engagement dar. Insgesamt kann man also sagen: Religiös motiviertes und ausgebildetes Sozialkapital wirkt sich positiv auf soziales Vertrauen und soziale Integration aus und stärkt damit auch gesellschaftlichen sozialen Zusammenhalt.²⁰

Bisher liegen leider nur wenige empirische Studien zu kirchlicher Jugendarbeit und insbesondere ihren Bildungserfolgen vor, so wie Forschungen zum Einfluss von Religion auf Bildung insgesamt ein großes Forschungsdesiderat darstellen. Eine aktuelle Studie zur Frage nach der Bedeutung von Religion für den Bildungserfolg²¹ geht – ähnlich wie der Ansatz des Sozialkapitals – davon aus, dass Einflüsse seitens der Religion auf der Ebene der Inhalte, den ethischen Vorstellungen der jeweiligen Religion, und vor allem in den Wertvorstellungen gegenüber Bildung liegen. Ohlendorf et. al. kommen in ihrer Studie zum Zusammenhang von Religion und Bildungserfolg zu dem Ergebnis, dass religiöse Zugehörigkeit einen gewissen Einfluss auf Bildungserfolg hat, und zwar vor allem bei Angehörigen des Protestantismus, was auf den wertvermittelten Konnex von Kulturprotestantismus und Bildung zurückgeführt wird. Hinsichtlich des Faktors individueller Religiosität zeigt sich, dass diese insgesamt einen eher geringen, aber wahrnehmbaren Ein-

fluss auf Bildungserfolg hat. Interessanterweise können die Autor(inn)en nun hinsichtlich der religiösen Partizipation keinen signifikanten Einfluss ausmachen. Dieses Ergebnis könnte aber gerade auf die gemessenen Parameter zurückgeführt werden, da der Bildungserfolg in dieser Studie über die Wahl des Schultyps und die Leistungen in den Fächern Mathematik und Deutsch gemessen wurde. Religiöse Partizipation hat offensichtlich keinen direkten Einfluss auf Schulnoten. Versteht man Bildung(erfolg) jedoch umfassender, so zeigt die Jugendarbeit und insbesondere auch die Jugendverbandsarbeit, dass religiöse Zugehörigkeit in der Regel mit einem gewissen Grad individueller Religiosität und religiöser Partizipation einhergeht und einen wichtigen Beitrag zu einer umfassenden Bildung, wenn auch eher vermittelt, und zum Bildungserfolg leisten kann.

So lässt sich abschließend festhalten: Auch wenn der Zusammenhang bisher empirisch nicht nachgewiesen wurde, so kann doch mit einiger Sicherheit davon ausgegangen werden, dass die Mitgliedschaft und das Engagement in unterschiedlichen Formen kirchlicher Jugendarbeit zum einen einen entscheidenden Bildungsbeitrag für ein gesellschaftliches Engagement auch im Erwachsenenalter leistet, und zum anderen kirchliche Jugendarbeit ein zentraler kirchlicher Ort demokratischer Bildung und so weitergehend ein Ort ist, an dem zentrale Kompetenzen der sozialen, kognitiven, affektiv-emotionalen sowie politischen Bildung erworben werden, die mit einer ganzen Reihe der oben beschriebenen konkreten Handlungskompetenzen einhergehen.

Literatur

- J. Baumert*, Deutschland im internationalen Bildungsvergleich, in: N. Killius/*J. Kluge*/*L. Reisch* (Hrsg.), *Die Zukunft der Bildung*, Frankfurt a. M. 2003, 100–150.
BMFSFJ (Hrsg.), *Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Le-*

- benssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin 2002.
- BMFSFJ*, Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014, unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/93914/e8140b960f8030f3ca77e8bbb4cee97e/freiwilligensurvey-2014-kurzfassung-data.pdf> (abgerufen am 4.5.2018).
- M. Corsa*, Kirchliche Jugendarbeit, in: T. Rauschenbach/S. Borrmann (Hrsg.), Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit, Weinheim/Basel 2013, 212–237.
- Die Deutsche Bischofskonferenz*, Beschluss: Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, in: Dies. (Hrsg.), Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe, Neuausgabe Freiburg i. Br. 2012, 288–311.
- W. Düx/G. Prein/E. Sass/C. J. Tully*, Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Untersuchung zum informellen Lernen im Jugendalter, Wiesbaden 2008.
- A. Nagel* (Hrsg.), Religiöse Netzwerke. Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrationsgemeinden, Bielefeld 2015.
- D. Ohlendorf/M. Koenig/C. Diehl*, Religion und Bildungserfolge im Migrationskontext – theoretische Argumente, empirische Befunde und offene Fragen, in: *KZfSS* 69 (2017), 561–591.
- G. Pickel/A. Gladkirch*, Säkularisierung, religiöses Sozialkapital und Politik – Religiöses Sozialkapital als Faktor der Zivilgesellschaft und als kommunale Basis subjektiver Religiosität, in: A. Liedhegener/I. Werkner (Hrsg.), Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven, Wiesbaden 2011, 81–109.
- R. Putnam*, *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*, New York 2000.
- R. Putnam*, *Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy*, Princeton 1993.
- R. Traunmüller*, Religion und Sozialintegration. Eine empirische Analyse der religiösen Grundlagen sozialen Kapitals, in: *BJS* 19 (2009), 345–468.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. dazu die Leitlinien zur kirchlichen Jugendpastoral aus dem Jahr 1991 unter: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/kommissionen/KO_10.pdf (abgerufen am 4.5.2018).
- ² Vgl. o. A., Arbeitshilfe auf: <http://www.bdkj.de/themen/theologieder-verbaende/arbeitshilfe/> (abgerufen am 4.5.2018).
- ³ Vgl. ebd.

- ⁴ Vgl. ebd.
- ⁵ Vgl. *Die Deutsche Bischofskonferenz*, Beschluss: Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, in: Dies. (Hrsg.), *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland*. Offizielle Gesamtausgabe, Neuausgabe Freiburg i. Br. 2012, 288–311, 301.
- ⁶ Ebd.
- ⁷ Vgl. ebd., 300.
- ⁸ Ebd., 301.
- ⁹ Vgl. ebd.
- ¹⁰ Vgl. dazu auch *M. Corsa*, Kirchliche Jugendarbeit, in: T. Rauschenbach/S. Borrmann (Hrsg.), *Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit*, Weinheim/Basel 2013, 212–237, 219f.
- ¹¹ *W. Düx/G. Prein/E. Sass/C. J. Tully*, *Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Untersuchung zum informellen Lernen im Jugendalter*, Wiesbaden 2008.
- ¹² *BMFSFJ* (Hrsg.), *Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*, Berlin 2002, 164.
- ¹³ Vgl. *J. Baumert*, Deutschland im internationalen Bildungsvergleich, in: N. Killius/J. Kluge/L. Reisch (Hrsg.), *Die Zukunft der Bildung*, Frankfurt a.M. 2003, 100–150.
- ¹⁴ Vgl. *R. Putnam*, *Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy*, Princeton 1993; *Ders.*, *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*, New York 2000.
- ¹⁵ Vgl. *G. Pickel/A. Gladkirch*, Säkularisierung, religiöses Sozialkapital und Politik – Religiöses Sozialkapital als Faktor der Zivilgesellschaft und als kommunale Basis subjektiver Religiosität, in: A. Liedhegener/I. Werkner (Hrsg.), *Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven*, Wiesbaden 2011, 81–109, 84f.
- ¹⁶ Vgl. *R. Trau Müller*, Religion und Sozialintegration. Eine empirische Analyse der religiösen Grundlagen sozialen Kapitals, in: *BJS* 19 (2009), 345–468, 440–442.
- ¹⁷ Vgl. *G. Pickel/A. Gladkirch*, Säkularisierung (s. Anm. 15), 83.
- ¹⁸ Vgl. dazu genauer die Untersuchung von Alexander Kenneth-Nagel in *A. Nagel* (Hrsg.), *Religiöse Netzwerke. Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrationsgemeinden*, Bielefeld 2015.
- ¹⁹ Vgl. *BMFSFJ*, *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014*, unter: <https://www.bmfsfj.de/blob/93914/e8140b960f8030f3ca77e8bbb4cee97e/freiwilligensurvey-2014-kurzfassung-data.pdf> (abgerufen am 4.5.2018).
- ²⁰ Vgl. *G. Pickel/A. Gladkirch*, Säkularisierung (s. Anm. 15), 92.
- ²¹ Vgl. *D. Ohlendorf/M. Koenig/C. Diehl*, Religion und Bildungserfolge im Migrationskontext – theoretische Argumente, empirische Befunde und offene Fragen, in: *KZfSS* 69 (2017), 561–591.